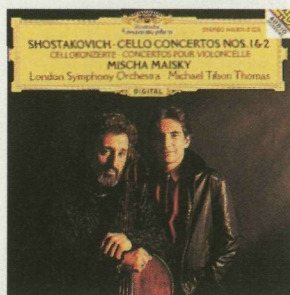




Bravissimo.



Schostakowitsch, Konzerte für Violoncello und Orchester Nr. 1 Es-Dur op. 107 und Nr. 2 G-Dur op. 126; Mischa Maisky (Violoncello), London Symphony Orchestra, Michael Tilson Thomas; DG CD 445 821-2 (WD: 64'33") DDD
Aufnahmedatum: (P) 1995
Klangbild: Exzellent, präzise und mit Volumen.
Fertigung: CD gut; am Booklet stört erneut der DG-typische Verzicht auf Angaben zu Interpreten (muß jeder die Prominenten-Vitae auswendig wissen?) und Aufnahmeort.

Wenn's mal so wäre, wie das Booklet erklärt: Das erste Cellokonzert von Schostakowitsch sei ein populäres Repertoirestück. Das ist es allenfalls im Vergleich zum noch weniger präsenten zweiten Cellokonzert des großen Russen.

Außer Rostropowitsch, dem beide Werke (1959 bzw. 1966 komponiert) gewidmet sind, gibt es derzeit wohl keinen Cellisten, der diese Musik so weit erschließen kann wie Mischa Maisky (der wiederum seinem Lehrer Rostropowitsch die Einspielung gewidmet hat). Er liefert keinen Solopart ab, er stürzt sich neugierig in die Partituren und trifft dort den ähnlich gesinnten Michael Tilson Thomas und das London Symphony Orchestra.

So entsteht im ersten Konzert eine anspringend griffige, drängende, dicht verzahnte und federnde Wiedergabe, bei der es einem fast unpassend vorkommt, im Sitzen zu hören. Kleine Einwände: Im zweiten Satz könnten die Holzbläser noch greller sein; im vierten Satz scheint das Orchester im feeling – nicht im Tempo – einen Tick hinterher zu sein.

Immer wieder ist Maiskys Spielphantasie zu bewundern, die sich (bei aller persönlichen Kontur) aus dem Stück entwickelt. Die Kadenz im dritten Satz ist kein Solo, sondern ein wildgeackter Schamanentanz, den das Orchester beschwört. Und Kombinationen wie Celloflageolet und Celesta wirken nicht als exotische Exponate, sondern strukturell gestützt. Dieser Zugang ist erst recht im ausufernden zweiten Konzert wichtig. Wackeren Notenvorführern müßte zum Sammelsurium zerfallen, was Maisky und Tilson Thomas als genial-bizarres Panorama zeigen, von Celloseufzern wacherufen und aufsteigend aus schwerem Baßnebel. Grobes Pizzicato vor enggepreßten Bläseerschichten, dann eine Kirmes in den hinteren Orchesterreihen, in die sich der Cellist vorne einschaltet – diesen Szenen des Anfangs folgen noch wüstere nach dem schätzungsweise längsten Trommelwirbel der Musikgeschichte, über dem zwei Hörner würdelos Fanfaren üben. Wie läßt sich danach ein Solo spielen, dessen ausgreifender Ernst eine Verbindung zur Ironie offen- und aushält? Bei Maisky ist es zu hören. Und Tilson Thomas gestaltet jähre monumentalfilmische Klangklötze und delikates Perkussionsticket mit ebenso souveräner Balance.

Volker Hagedorn



Zurück zur Natürlichkeit.



Telemann, Bläserkonzerte BD 1, BE 9, BA 4 und BC 4, Sinfonie II grillo TW 50:1; Wiener Akademie, Martin Haselböck; Novalis/in-akustik CD 150 115-2 (WD: 61'21") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Präsent, natürlich und räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Nachdem ihre letzte Einspielung zweier Haydn-Sinfonien etwas spannungsarm und lärmend geraten war (vgl. FF 5/95, S. 48), zeigen die Wiener Akademie und Martin Haselböck hier, daß es auch anders geht. Abgesehen davon, daß die Aufnahmetechnik mit einer gesunden Aura aufwartet und auch die Pauken bei aller Prägnanz nicht aus dem Klangbild herausfallen, besinnt sich die Interpretation in ihrer Auseinandersetzung mit den Regeln und Erkenntnissen der historischen Aufführungspraxis wieder auf das Wesentliche, und die köstliche Sinfonie „Il grillo“ zeigt es exemplarisch: Jedes der charakteristisch tonmalischen Instrumente präsentiert sich mit akribisch furchiger, zupackender „Tonsprache“ als tragendes Element des kompositorischen Gebäudes, das mit seinen vielen Klangfacetten gleichwohl als bezwingendes Ganzes erscheint.

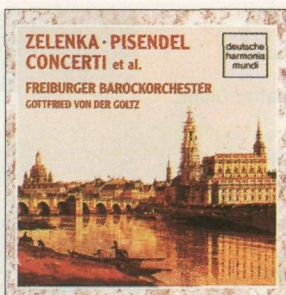
Nicht anders die übrigen Konzerte: in D-Dur für drei Trompeten, zwei Oboen, Streicher, Pauken und Continuo BD 1, in E-Dur für Flöte, Oboe d'amore, Viola d'amore, Streicher und Cembalo BE 9, in e-Moll für Flöte, Blockflöte, Streicher und Continuo BA 4 und in D-Dur für Violine, Trompete, Streicher und Continuo BC 4. In gleicher Weise arbeitet Haselböck den unterschiedlichen Klangcharakter der verschiedenen Kompositionen heraus, vom triumphierenden Trompetenjubel bis zur besinnlich-betrachtenden Kantilene der Oboe oder Viola d'amore.

Man kann sich von Martin Haselböck und seiner Mannschaft – alle Solisten gehören zum Ensemble der Wiener Akademie – nur wünschen, daß sie diesen Weg der Rückbesinnung weitergehen!

Diether Steppuhn



Hochinteressante Musik, unhöflich gespielt.



Zelenka, Hipocondrie a 7 Concertanti A-Dur ZWV 187, Concerto a 8 Concertanti G-Dur ZWV 186, Sinfonie a 8 Concertanti a-Moll ZWV 189, **Pisendel**, Violinkonzert D-Dur, Sonate c-Moll; Gottfried von der Goltz (Violine), Freiburger Barockorchester, Gottfried von der Goltz; deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola CD 05472 77339 2 (WD: 63'50") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Sehr präsent, etwas kühl.
Fertigung: Einwandfrei.

Die Dresdner Hofkapelle zählte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu den besten der Welt. Legendar war nicht nur die Virtuosität ihres Konzertmeisters Johann Georg Pisendel, für den Vivaldi einige seiner schwierigsten Konzerte geschrieben hat, sondern auch das exzellente Spiel der Holz- und Blechbläser. So verwundert es nicht, daß Dresden eine Hochburg des sogenannten Gruppenkonzertes war, in dem nahezu alle Instrumentengruppen solistisch hervortreten. Auch Jan Dismas Zelenka war Mitglied dieser Hofkapelle; seine hier vorgestellten Orchesterwerke entstanden allerdings nicht eigens für Dresden, sondern für Prag. Sie sind im besten Sinne des Wortes unkonventionell, kapriziös und bieten eine Menge überraschender, eigenwilliger Wendungen.

Das Eigenwillige ist auch Markenzeichen des Freiburger Barockorchesters. Es büstet die Musik radikal gegen den Strich und demonstriert dabei höchst selbstbewußt sein in der Tat eindrucksvolles technisches Können. Doch in seinem Bemühen, die Stücke möglichst plastisch zu gestalten, schießt es leider weit übers Ziel hinaus: Der musikalische Organismus wird in seine Einzelteile zerlegt, wodurch die Seele abhandenkommt. Ohne Seele aber haben Affekte keinen Inhalt, sie werden zur Floskel oder gar, wie in dem vorliegenden Falle, zur Pose.

Barockmusik hat viel mit Rhetorik zu tun, und so sollte eine organische musikalische Phrase durch ein, zwei Kommata gegliedert sein. Doch das Freiburger Barockorchester setzt hier schon nach jedem „Wort“ ein Ausrufungszeichen, einen Doppelpunkt, ein Fragezeichen. Das aber widerspricht in höchstem Maße der Idee eines rhetorisch vollendeten Vortrages. Ein Zweites ist ebenso wichtig: Im Schrifttum des 18. Jahrhunderts ist immer wieder die Rede davon, daß niemand gut spielen kann, der nicht auch zu singen versteht. Die Bläser des Freiburger Barockorchesters erfüllen diese Bedingung bestens, aber die Streicher erzeugen hier mit ihrer überscharfen Artikulation ein Klangbild, das jede vokale Qualität vermissen läßt. Verräterisch ist der Satz im Beiheft, man wolle die Stücke sich ins Wort fallen lassen. Das ist schlichtweg unhöflich und nicht nur bei Musik, die für eine Hofkapelle geschrieben ist, fehl am Platze.

Matthias Hengelbrock

KAMMERMUSIK



Klangvoll und ausgereift.



Beethoven, Streichquartette op. 18 Nr. 1-6; Guarneri Quartet; Philips 3 CD 434 115-2 (WD: 159'30") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Natürlich, klar, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Beethoven, Streichquartette op. 59 Nr. 1-3 (Rasumowsky-Quartette); Guarneri Quartet; Philips 2 CD 432 980-2 (WD: 110'10") DDD
Aufnahmedatum: 1991, 1994
Klangbild: Natürlich, klar, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Sie bilden zwar nicht das dienstälteste Streichquartett, doch was die Kontinuität ihrer Besetzung angeht, kann sie wohl kein derzeit aktives Profi-Ensemble übertreffen: Seit nunmehr 30 Jahren spielen die Musiker des Guarneri-Quartetts in unveränderter Formation. Dabei hatten die Geiger Arnold Steinhard und John Dalley, der Bratscher Michael Tree sowie der Cellist David Soyer, die sich 1964 beim Marlboro Festival eher zufällig zusammenfinden, alles andere im Sinn, als ein Leben lang miteinander Kammermusik zu machen. Doch sie folgten dem Rat des Festival-Gründers Rudolf Serkin, und der war, wie die amerikanischen Musiker gerade wieder auf ihrer Jubiläumstournee durch Europa bewiesen, ein überaus guter Rat: So süffisant klangvoll, tonschön und elegant wie die Guarneris spielt derzeit wohl kein anderes Quartett.

Anders als bei ihrer ersten Beethoven-Gesamtaufnahme nahmen sich die Amerikaner beim zweiten Anlauf viel Zeit. Erst jetzt wird der 1987 begonnene Zyklus mit den sechs frühen Quartetten op. 18 und den drei darauffolgenden Rasumowsky-Quartetten op. 59 beendet. Die Einspielungen schließen nahtlos an die Aufnahmen aus den späten 80er Jahren an. Wieder sind makellose Technik und eine fein ausbalancierte Ensemblekultur die Markenzeichen dieser Interpretationen. Dabei wird bei den frühen Quartetten der Wandel gegenüber ihrer Beethoven-Auffassung in den 60er Jahren noch deutlicher als bei den Spätwerken. Setzten die Guarneris früher ganz auf schlanke Schönheit und schlackenlose Perfektion, so hat ihr Spiel jetzt an sinfonischer Kraft, üppiger Klangentfaltung und Expressivität gewonnen. Die Einspielungen des Alban Berg Quartetts oder des Melos-Quartetts sind zweifellos konturenreicher und profilichärfer, aber auch einseitiger und subjektiver. Die Guarneris gehen quasi den goldenen Mittelweg, und der muß keineswegs langweilig sein, wie diese auch klanglich hervorragenden Neuaufnahmen beweisen.

Peter Kerbusk

PREIS DER DEUTSCHEN SCHALLPLATTENKRITIK

Vierteljahresliste 3/95

Sinfonien und Konzerte

Bruckner, Sinfonie Nr. 8 c-Moll; NDR-Sinfonieorchester, Günter Wand; RCA/BMG-Ariola CD 09026 68047 2
Trompetenkonzerte von Haydn, Hummel, Telemann u.a.; Hans Gansch (Trompete), Camerata Academica Salzburg; Atemmusik Records CD ATMU 94001

Kammer- und Klaviermusik

Bach, Sechs Suiten für Violoncello solo BWV 1007-1012; Mstislaw Rostropowitsch (Violoncello); EMI CD 5 55363 2
Buxtehude, Cembalowerke; Rinaldo Alessandrini (Cembalo); Astrée/IMS CD E 8534
Haydn, Klaviersonaten Hob. XVI: 30 und 52, **Schubert**, Klaviersonate a-Moll D 784 u.a.; Evgeny Kissin (Klavier); Sony CD 64538
Smetana, Klaviertrio g-Moll op. 15, **Janáček**, Klaviertrio Kreutzeronate nach dem Streichquartett Nr. 1; Abegg-Trio; Intercord/EMI CD 5 44069 2

Chor- und Vokalwerke

Krenek, Lamentationes Jeremiae Prophetae; RIAS-Kammerchor, Marcus Creed; harmonia mundi France/Helikon CD 901551
Songs of Desire; Lieder von Rimsky-Korssakoff, Borodin, Mussorgsky u.a.; Olga Borodina (Mezzosopran), Larissa Gergieva (Klavier); Philips CD 442 780-2

Oper und Operette

Cavalli, La Calisto; Maria Bayo, Marcello Lippi, Simon Keenlyside u.a., Concerto vocale, René Jacobs; harmonia mundi France/Helikon CD 901515/17
Rameau, Hippolyte et Aricie; Jean-Paul Fouchécourt, Véronique Gens, Bernarda Fink u.a., Les Musiciens du Louvre, Marc Minkowski; DGA CD 445 853-2
Schillings, Mona Lisa; Beate Belandzija, Albert Bonnema, Klaus Wallprecht u.a., Kieler Philharmoniker, Klaus Peter Seibel; cpo/jpc CD 999 303-2
Strauß, Der Zigeunerbaron; Herbert Lippert, Pamela Coburn, Wolfgang Holzmair u.a., Arnold Schönberg Chor, Wiener Symphoniker, Nikolaus Harnoncourt; Teldec/East West Records CD 4509-94555-2

Neue Musik

Nicolaus A. Huber, Doubles, Aus Schmerz und Trauer, Herbstfestival u.a.; Pellegrini-Quartett, Schlagzeugquartett Köln u.a.; BV Haast CD 9407

Historische Aufnahmen

Hanns Eisler – Dokumente; Berlin classics CD 0090582
Dinu Lipatti – Les Inédits; Archiphon/Helikon CD 112/113

Filmmusik

The Misfits – Original Soundtrack, composed and conducted by Alex North; Tsunami/Fenn CD TCI 0609

Wort

Erich Mühsam: Ich lade Euch zum Requiem; Dieter Süverkrup, Walter Andreas Schwarz; Conträr/Indigo CD 4302-2

Kinder- und Jugendaufnahmen

Rafir Schami, Murmeln meiner Kindheit; Network CD 57.772
Enzensberger, Irene Dische: Esterhazy, eine Hasengeschichte; DG junior CD 447 626-2/4

Folklore und traditionelle ethnische Musik

The Incredible Istanbul Gypsy Band; Feuer&Eis/EFA CD FUEC 716
The Sindhi Music Ensemble: Sufi Music from Sindh; Wergo CD SM 281 515-2
Traditional Klezmer Recordings 1979-1994; Doyres; Trikont/Indigo CD 0206-2

Jazz und Liedermacher

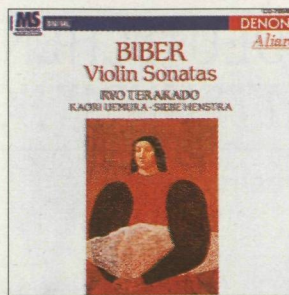
Barbara Dennerlein, Take Off!; Verve/Motor Music CD 527 664-2
Dylan Unplugged; Columbia/Sony CD 478 374-2
Steve Turre, Rhythm within; Antilles/Motor Music CD 527 159-2

Blues, Pop- und Rockmusik

Marcia Ball, Blue House; ZEN 2/Indigo CD 5766-2
Keimzeit, Primeln und Elefanten; BMG-Ariola CD 74321 25144 2
Stoppok, Silber; BMG-Ariola CD 74321 26982 2
Scott Walker, Tilt; Fontana/Mercury CD 526 859-2



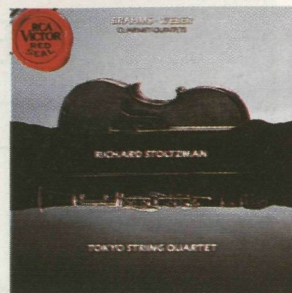
Violinistischer Glanz.



Biber, Violinsonaten: Sonata V e-Moll, Sonata VI c-Moll, Sonata VIII A-Dur, Rosenkranz-Sonate Nr. 6 c-Moll, Passacaglia g-Moll, Sonata Violino solo rappresentativa A-Dur; Ryo Terakado (Violine), Siebe Henstra (Cembalo, Positiv), Kaori Uemura (Viola da gamba); Denon CD 78946 (WD: 63'30") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Angenehm räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Reinhard Goebel (DGA 431 656-2, 423 701-2), Andrew Manze (harmonia mundi France/Helikon 907134/35).



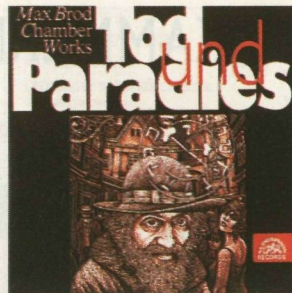
Als „Brahms-Platte“ akzeptabel.



Brahms, Klarinettenquintett h-Moll op. 115; **Weber**, Klarinettenquintett B-Dur op. 34; Richard Stoltzman (Klarinette), Tokyo String Quartet; RCA/BMG-Ariola CD 09026 68033 2 (WD: 67'21") DDD
Aufnahmedatum: 1993, 1994
Klangbild: Natürliche Kammermusik-Atmosphäre mit brillanter Präsenz, Transparenz und mustergültiger Instrumentalbalance.
Fertigung: Einwandfrei.



Musik des ersten Janáček-Fans.



Brod, Kammermusikwerke: Klavierquintett op. 33 (Élégie dramatique), Rhapsodie für Klavier op. 28 (La Méditerranée), Acht Lieder aus Goethes Chinesisch-Deutschen Jahres- und Tageszeiten op. 32, Vier Heine-Lieder op. 1, op. 1b, op. 24 und op. 27, Zwei Lieder nach Versen von Kafka op. 35 (Tod und Paradies); Kateřina Kachliková (Sopran), Ivan Kusnjér (Bariton), František Kuda (Klavier), Stamitz-Quartett; Supraphon/Koch CD 11 2188-2 (WD: 74'18") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Klavierklang etwas dumpf.
Fertigung: Booklet nicht ohne Mängel.

Die Violinmusik Bibers, der zu Lebzeiten als einer der größten Violinisten gepriesen wurde: wunderschöne, glasklare Akkorde, elegante Melodiebögen, brillante Detaché-Skalen... Wer Biber so (ein)schätzt, der ist mit Ryo Terakados Einspielung bestens bedient.

Der junge japanische Geiger, Schüler von Sigiswald Kuijken und Konzertmeister von La Petite Bande, hat einen kräftigen, vollen Ton und spielt weit weniger introvertiert als Andrew Manze, dessen Einspielung aller Sonaten von 1681 vor einem Jahr erschienen ist. Terakados Stärke ist es, mit seiner Grancino-Violine zu glänzen. Zum klanglichen Prunk gehört die Bereitschaft des Hörers, die Aufnahme mit größerer Lautstärke als normal abzuspielen. Erst dann kommt der interpretatorische Ansatz voll zur Geltung. Zum Glanz gehört aber auch Einheitlichkeit, und in der Tat differenziert Terakado in seiner Tongebung weniger als der technisch etwas unterlegene Manze, ganz zu schweigen von Reinhard Goebel, der Biber als echten Feuerkopf gezeichnet hat.

Siebe Henstra und Kaori Uemura sekundieren dem Geiger im wahrsten Sinne des Wortes; sie drängen sich nicht auf, bleiben immer im Hintergrund, indem sie auf das Spiel des Solisten eingehen. In der Sonata VIII setzen die Musiker statt des Cembalos ein Positiv ein – eine überzeugende Alternative.

Wer also Bibers Musik in der stilistischen Synthese zwischen traditioneller Violinisten-Brillanz und historischem Instrumentarium genießen will, sollte diese Neueinspielung ins Auge fassen.

Martin Elste

Zunächst die gute Nachricht: Besser kann man sich die Streicherpartien des Brahms-Quintettes kaum vorstellen, als ihn die Meisterspieler aus Tokio mit ihrem Primarius Peter Oundjian hier in sensibler Dramatisierung und voller klangsinlicher Differenzierung vorführen. Auch der vom Chefkritiker der „Washington Post“, Paul Hume, übereuphorisch als „Künstler von unbeschreiblichem Genie“ gelobte Bläsesolist Richard Stoltzman (besser noch ließen sich andere Klarinettenisten beiderlei Geschlechts der Weltrangliste mit „beschreiblichem Genie“ zuordnen) schlägt zwischen pianissimo und mezzoforte jene anrührenden Töne an, die selbst von dem oft mürrisch reagierenden Komponisten nach aller Überlieferung mit einem beifälligen Kopfnicken quittiert worden wären. Beim HiFi-verwöhnten Gegenwartshörer stellt sich zusätzlich eine Genußnutzung über das außerordentlich gut geglückte Balanceverhältnis aller Instrumente ein, das vor allem den Solopart des Bläses sympathisch in die Schranken des Ensembleklanges verweist. Lediglich in den „offenen“ Takten des berühmten Zigeuner-Intermezzos (zweiter Satz) und als Variationspartner (vierter Satz) darf die Klarinette episodenhaft als Klang- und Wortführer in Erscheinung treten. Dies alles ist gut so und verdient Komplimente.

Nun aber die etwas befremdlich wirkende B-Seite: Natürlich gibt es viele Stellen, vor allem in Webers Kontraststück (dem nicht viel zu einem ausgewachsenen Konzert für Klarinette und Streichquartett fehlt), die den mezzoforte-Rahmen zugunsten des forte und fortissimo sprengen. Und da kann der europäische Geschmack dem amerikanischen Bläserideal nicht mehr so ohne weiteres folgen. Merkwürdig vibrierende Aufgeblasenheiten produzieren bunte Luftballons, die unvermutet in den Klanghimmel aufsteigen und beim Diminuendo-Verpuffen den Duft süßlicher Parfümiertheit verbreiten. Ungut ist auch, daß das mehrsprachig verfaßte Beiheft just den deutschen Originaltext eines Briefes von Johannes Brahms an die Hamburger Philharmoniker unterschlägt, der nur im englischen und französischen Übersetzungsteil mitgeteilt wird. Und dabei wird die vorliegende CD vor allem als „Brahms-Platte“ ihre kontinentalen Runden drehen.

Gerhard Pätzig

Operrgänger in jenen Stadttheaterzonen, die sich ungern auf originalsprachliches Territorium begeben, lesen den Namen von Max Brod, wenn des Abends „Jenufa“, „Katja Kabanova“ oder „Das schlaue Füchlein“ auf dem Programm stehen, Janáček-Stücke, deren deutsche Übersetzung eben Brod besorgt hat. Auch als Biograph setzte er sich für den genialen tschechischen Komponisten ein, ebnete ihm den Weg zu internationaler Anerkennung. Doch als kreativer Mensch wußte Max Brod auch selber mit Noten umzugehen, er spielte bereits im Alter von sechs Jahren Klavier, komponierte im Laufe seines Lebens immerhin 38 Werke. Darunter befinden sich Orchesterstücke, etwa zwei Palästinensische Bauerntänze, ferner ein Klavierquintett oder die Klavier-Rhapsodie „La Méditerranée“, die Brods Definitionsversuch eines spezifisch israelitisch-maritimen Tonfalls zeigen. Supraphon präsentiert kammermusikalische Kompositionen, nicht ohne zu berücksichtigen, daß die eigentliche Domäne dieses sprachgewandten Musikers Gedichtvertonungen waren. „Tod und Paradies“ ist Opus 35 übersprochen, eine kaum achtminütige Reflexion von Tagebuchnotizen Franz Kafkas – Brod war Nachlaßverwalter des befreundeten und auch biographisch gewürdigten Dichters. Das Paradies nimmt bemerkenswerterweise als Variationenreigen nach vorgegebenem Thema Gestalt an, in Analogie zum Gemälde von Lucas Cranach d. Ä. („Das Goldene Zeitalter“).

Ein editorisches Manko der Veröffentlichung ist, daß im viersprachigen Booklet nur diese Kafka-Lieder textlich wiedergegeben werden, nicht aber die zahlenmäßig dominierenden Goethe- und Heine-Vertonungen. Umso bedauerlicher erscheint dieser Tatbestand, als die Sänger sich nicht gerade durch artikulatorische Sauberkeit auszeichnen: Mit dem Deutschen fühlen sie sich hörbar unwohl, und ihre begrenzten Stimmqualitäten können für den Deutlichkeitsmangel nicht entschädigen. So hat man die meiste Freude hier an den Darbietungen des idiomatisch „astreinen“ Pianisten František Kuda, dem das Stamitz-Quartett für die „Élégie dramatique“ werkdienlich sekundiert.

Volkmar Fischer



Ästhetik des großen Tons.



Debussy, Sonate für Violine und Klavier g-Moll, **Fauré**, Sonate für Violine und Klavier Nr. 1 A-Dur op. 13, **Franck**, Sonate für Violine und Klavier A-Dur; Pinchas Zukerman (Violine), Marc Neikrug (Klavier); RCA/BMG-Ariola CD 09026 62697 2 (WD: 67'58") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Natürlich, gute Raumwirkung.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Zukerman/Neikrug (CBS LP 76813), Zukerman/Neikrug (Philips CD 416 157-2).

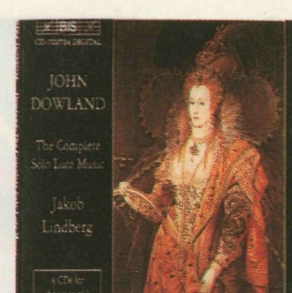
Der Wechsel zu einem anderen Label ermöglicht Pinchas Zukerman die nochmalige Aufnahme wesentlicher Werke des Violinrepertoires. Seine zweite Version sämtlicher Beethoven-Sonaten und der Violasonaten von Brahms liegt bereits vor – die erste spielte er in den siebziger Jahren mit Daniel Barenboim ein. Auch die französischen Violinsonaten dieser hier vorliegenden CD sind keine Erstlinge in Zukermans Diskographie, denn mit diesen Werken ging er in den achtziger Jahren für CBS Masterworks bzw. Philips ins Studio, und zwar ebenfalls mit seinem langjährigen Duopartner Marc Neikrug.

Zukermans bisherige Aufnahmen für seine neue Firma RCA stehen auf hohem Niveau, sie erscheinen wesentlich motivierter und musikalisch ergiebiger als manches der Live-Konzerte, mit denen der Geiger sein Publikum in den letzten Jahren gelangweilt und enttäuscht hat. Das trifft auch auf dieses französische Sonatenprogramm zu, das gestalterisch insgesamt sehr schlüssig wirkt. Entscheidend prägt Zukerman diese Interpretationen mit seinem intensiven, voluminös-üppigen Ton, kaum weniger jedenfalls als in seinen früheren Aufnahmen. Zukermans ästhetische Bestrebungen zeigen, quasi als persönliche Handschrift, eine deutliche Präferenz für den Klang und seine dynamischen Wandlungen. Man könnte hier auch von einer Dominanz des pastosen Klanges sprechen, der weniger filigran und feingliedrig sein will als vielmehr groß und rund, mit polierten Ecken und Kanten. Der Musik von Fauré und vor allem von Franck kommt der breite Strich mehr zugute als der zarteren Tonsprache Debussys, die nach mehr „impressionistischen“ Farbfacetten und vielleicht auch nach mehr Leichtigkeit verlangt. Daß Zukerman und Neikrug heute manche Wendung anders beleuchten bzw. genauer aushören, ist das Resultat künstlerischer Weiterentwicklung. So profitiert etwa die Franck-Sonate im ersten und dritten Satz jetzt auch von etwas gestrafften Tempi. Und so weist manches darauf hin, daß das Spiel des Duos Zukerman/Neikrug, wenn auch nur in Nuancen, an Klarheit der musikalischen Aussage gewonnen hat.

Norbert Hornig



Die geadelte Puffmutter.



Dowland, Sämtliche Werke für Laute solo; Jakob Lindberg (Laute, Opharion); BIS/Disco-Center 4 CD 722/724 (WD: 4 Std. 20'38") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Klar, zuweilen etwas spitz.
Fertigung: Einwandfrei.

Einfache Kost ist diese geballte Ladung „U-Musik“ der englischen Renaissance gewiß nicht. Selbst dort, wo die Titel der Pavans, Fancies, Almains und Galliards Ausflüge in eher derbe oder gar drastische Bereiche des Alltags erwarten lassen, bewahrt John Dowlands Musik die Contenance: Weder neigt sie bei „Mrs. White's Thing“ und dem anschließenden „Mrs. White's Nothing“ oder bei „Lady Hunsdon's Puffe“ zur Frivolität, noch gerät sie etwa bei der „Frog Galliard“ ins Hüpfen. Nirgends verläßt der Komponist die (mit der Laute wohl untrennbar verbundene) Sphäre des Aristokratisch-Abgehobenen, welche mancher Hörer von heute vornehmlich ihrer esoterischen Züge wegen goutieren dürfte. Unter der Oberfläche der emotional so gebündigt und gebremst wirkenden Musik verbergen sich indes Feinheiten, die man erst bei sehr genauem Nachvollzug entdeckt. Sie vor allem haben ganz offenbar auch den schwedischen Lautenisten Jakob Lindberg bei seiner Dowland-Gesamtaufnahme gereizt: der melodische Reichtum der Musik, den der Interpret auf geradezu poetische Weise versinnlicht, die harmonische Raffinesse und die rhythmische Feinheit vornehmlich mancher Fantasien – und überhaupt die Vielgesichtigkeit einer nur nach außen hin eminent diskret, ja schüchtern wirkenden Musik.

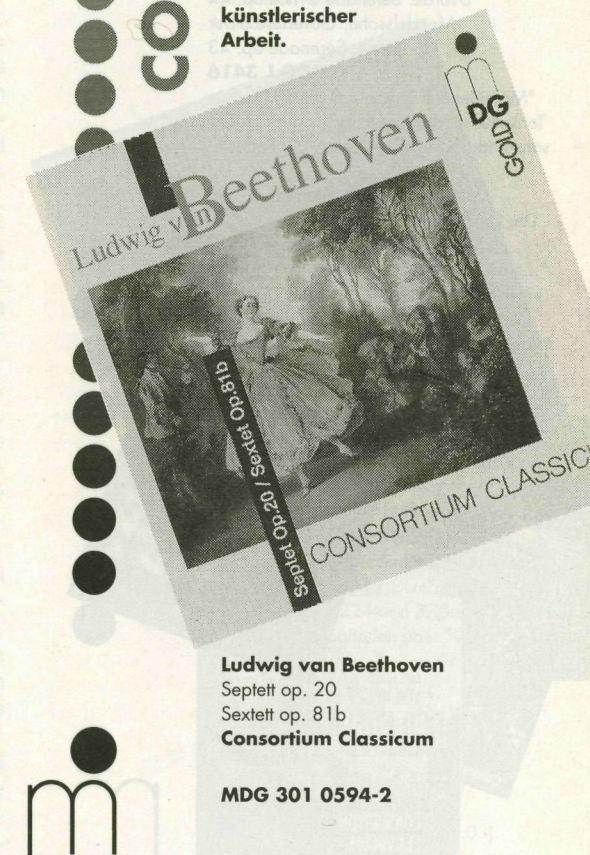
Die 92 Stücke, die Lindberg hier sowohl auf zwei (acht- bzw. zehnhörigen) Renaissancelauten als auch auf einem silbrig-filigran klingenden achtchörigen Opharion spielt, hat Lindberg in mancher der zahlreichen „Divisions“, also der variierten Wiederholungen, selbst ergänzen müssen; eine eigene Handschrift weist die Einspielung auch dort auf, wo sich der Lautenist für eine von mehreren Fassungen desselben Stückes entscheiden mußte. Glücklicherweise hört man der CD die vorausgegangene philologische Fleißarbeit nicht an, sondern kann sie als Entdeckungsreise in ein (immer wieder und immer noch) unbekanntes musikhistorisches Reservat erleben, das vom Battle Piece bis zum heiteren Jig und zur melancholischen Studie so ziemlich alles umfaßt, was sich Musik seit jeher zum Anliegen gemacht hat. Um Lindbergs überaus zarten und zurückhaltenden Zugriff auf Dowland angemessen beurteilen zu können, bedürfte es allerdings noch einer Konkurrenz-einspielung mit einem Lautenisten, der sich mehr zu „outen“ wagt. Ob es den aber jemals geben wird ...?

Susanne Benda

CONSORTIUM CLASSICUM

Die **Einspielung** dieser zentralen Werke der klassischen Kammermusik bei MDG durch die Musiker des Consortium Classicum ist längst überfällig – immerhin gehört das Beethoven-Septett seit Jahrzehnten zum Repertoire dieses „Ausnahmeensembles“.

Mit dieser Neuaufnahme gratuliert MDG den Musikern des Consortium Classicum und ihrem unermüdlichen „Primarius“ Dieter Klöcker zu drei Jahrzehnten maßstabsetzender künstlerischer Arbeit.



Ludwig van Beethoven
 Septett op. 20
 Sextett op. 81b
 Consortium Classicum

MDG 301 0594-2

MUSIKPRODUKTION DABRINGHAUS UND GRIMM

Bachstraße 35 · D-32756 Detmold
 Telefon 05231/24001 · Telefax 05231/26186

MDG-audiophile Referenzaufnahmen:
 Fordern Sie unseren Gesamtkatalog an!

Im Vertrieb von: Helikon (Deutschland)
 Musikontakt, Zürich (Schweiz)
 Gramola, Wien (Österreich)

Johann Christian Bach
Bläserinfonien
MDG L 3434

"Das exzellente Consortium Classicum versteht sich blendend auf den elegant heiteren Tonfall der Werke" (FonoForum)

"il virtuoso" Vol 1

Carl Czerny
Nonett/Grande Serenade Concertante
mit Claudius Tanski, Klavier
MDG 301 0518-2

"...überzeugt sowohl mit plakativem Tastendonner als auch mit subtil kammermusikalischen Zwischentönen" (Stereoplay)
"Hörensvalue Entdeckungen" (FonoForum)

Johann Nepomuk Hummel

Serenade für Bläseroktett Es-Dur
Concertino für Oboe F-Dur
Sextett für Bläser F-Dur
Oktett-Parthia Es-Dur
MDG L 3440

"Ersteinspielungen der Bläserserenaden.
Makellose Perfektion, klangtechnisch auf höchstem Niveau" (HiFi Vision)

Romantische Bläserserenaden

Dvorak: Serenade d-Moll op. 44
Mendelssohn: Ouvertüre B-Dur
Hartmann: Serenade op. 43
MDG L 3416

"Mitreißendes Temperament und höchste Tonkultur runden den hervorragenden Gesamteindruck ab" (Stereoplay, die Perfekte)

Carl Maria von Weber

Der Feischütz (Harmoniemusik)
MDG L 3267

"...einst für Bläser bearbeitet, in einer Klosterbibliothek gefunden und auf dieser CD als brillant musizierte Rarität angeboten..." (Audio)



CONSORTIUM CLASSICUM



**MUSIKPRODUKTION
DABRINGHAUS UND GRIMM**

Bachstraße 35 · D-32756 Detmold
Telefon 05231/24001 · Telefax 05231/26186

MDG-audiophile Referenzaufnahmen:
Fordern Sie unseren Gesamtkatalog an!

Im Vertrieb von: Helikon (Deutschland)
Musikontakt, Zürich (Schweiz)
Gramola, Wien (Österreich)



Charme der Klarheit.



Françaix, Streichtrio, Bläserquintette Nr. 1 und Nr. 2, Quartett für Englischhorn; Marwood Ensemble, Haffner Wind Ensemble of London; Collins/in-akustik CD 14382 (WD: 67'38") DDD
Aufnahmetermin: 1994
Klangbild: Räumlich, farbig.
Fertigung: Gut.

Kunst soll nicht schwitzen, sondern leicht sein! Sind es nicht gerade die französischen Komponisten, die sich diesen Leitspruch auf ihre Partituren geschrieben haben? Bei aller Vorsicht vor verkürzenden Verallgemeinerungen muß die Frage mit einem klaren „Ja“ beantwortet werden. Jean Françaix ist in diesem Sinne ein typischer Franzose. Seine auf dieser CD dargebotene Kammermusik atmet eine charakteristische Leichtigkeit, die am Kompositionspult, aber auch in musizierender Runde so schwer zu erzielen ist. Dabei ist sich Françaix über die Jahrzehnte hinweg treu geblieben: Das Streichtrio aus dem Jahre 1933 unterscheidet sich nicht grundsätzlich von dem recht populären Bläserquintett Nr. 1 von 1948, dem Quartett für Englischhorn aus dem Jahr 1970 oder dem zweiten Bläserquintett (1987). Mit dem Marwood Ensemble und dem Haffner Wind Ensemble haben sich zwei Formationen gefunden, welche die Frische, den augenzwinkernden Witz der Musik prächtig zu artikulieren verstehen. Wie die fünf Bläser etwa im Variationsatz des ersten Bläserquintetts ihren unterschiedlichen Temperamenten Entfaltung gewähren und im Finalsatz („Tempo di marcia francese“) spitze Florettstücke verteilen, ist meisterhaft. Daß sie über Flötenrasanz, Klarinettenkaskaden und Fagottgebrumme die zarte Architektur nicht vergessen, spricht für die Gründlichkeit und Gültigkeit des Interpretationsansatzes.

Den Charme der Klarheit, der knappen Form und präzisen Formulierung, aber auch der verhaltenen Lyrik (in den langsamen Sätzen) weiß man gleichfalls am Spiel des Marwood Ensembles zu schätzen, das vielleicht noch eine Spur vorsichtiger agiert als das Haffner Wind Ensemble. So taucht es das Streichtrio in aparte Stimmungsgegensätze, die sich aber niemals grell äußern, sondern sich mit der Nuance begnügen. Im Quartett ist ein aufgewecktes Englischhorn mit von der Partie, das aber in den raschen Sätzen – damit wäre der einzige Wermutstropfen benannt – ruhig noch etwas selbstbewußter auftreten könnte. Im Andante tranquillo entschädigt es, indem es eine wunderbare Pastoralatmosphäre verbreitet – fast zu schön, um am Ende dieses Jahrhunderts wahr zu sein.

Gero Schließ



Geistvoll.



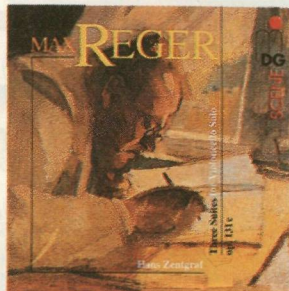
Haydn, Trios für Pianoforte, Flöte und Violoncello Nr. 28 D-Dur Hob. XV:15, Nr. 29 G-Dur Hob. XV:16 und Nr. 30 F-Dur Hob. XV:17; Konrad Hünteler (Flöte), Patrick Cohen (Pianoforte), Christophe Coin (Violoncello); harmonia mundi France/Helikon CD 901521 (WD: 62'00") DDD
Aufnahmetermin: 1994
Klangbild: Direkt, natürlich, hervorragende Raumwirkung und Dynamik.
Fertigung: Einwandfrei.

Haydn komponierte die drei hier eingespielten Flötentrios für den englischen Verleger Bland, um gut schneidende englische Rasiermesser zu erhalten! Diese Flötentrios sind primär unterhaltend und waren damals von Musikliebhabern sehr begehrt. „Unterhaltend“ mit „leicht“ oder gar „seicht“ zu umschreiben, ist allerdings bei dieser Musik falsch, wie die aufregende und erheiternde Interpretation durch Konrad Hünteler, Patrick Cohen und Christophe Coin zeigt. Sie spielen diese Musik frisch, natürlich und voller überraschender Pointen. Die Pausen im Allegro des D-Dur-Trios unterbrechen mit Witz und Ironie das federnd schwungvolle Musizieren. Schon in den ersten Takten wird deutlich, wie gut der Musik Haydns die alten Instrumente bekommen. Die Balance zwischen Flöte und Klavier, die beim modernen Flügel ein fast unlösbares Problem darstellt, ist hier immer gewahrt, auch wenn der Pianist temperament- und kraftvoll spielt. Der Ton der Traversflöte ist um eine Spur charakteristischer, reicher an Timbre und Schattierungen als der der modernen Flöte, und das Violoncello wirkt klarer, ohne härter zu sein als das moderne, wodurch es sehr gut geeignet ist, rhythmische Markierungen einzubringen. Die Durchführung in diesem Satz – und das ist typisch für Haydn – bricht mit dramatischer Gewalt in dieses heitere Spiel hinein. Hünteler und sein Trio arbeiten den Ausdrucksgegensatz in aller Klarheit, doch ohne Übertreibung heraus. Im Vivace assai dieses Trios besticht das Spiel der schnellen Passagen, die nicht als bloße Ton-Ornamente, sondern vielmehr als rhythmische Figuren mit klarem Akzent herausgearbeitet werden. Sehr schön gelingt Hünteler das lyrisch-gesangliche Thema. Im Allegro des G-Dur-Trios entfaltet Haydn ein Zusammenspiel zwischen den Instrumenten, das fast die Spontanität einer Improvisation hat. Cohen und Hünteler betonen diesen Aspekt und vermitteln so die Musizierfreude auch dem heutigen Publikum. Es ist eine Freude, zu hören, wie sich Flöte und Klavier Melodien nachspielen, sie verändern, das Klavier die Brillanz betont und die Flöte vor allem „sprechend“ und „singend“ hervortritt. Bei allem musikalischen Temperament vernachlässigen die Musiker nie die Klarheit der Form und die technische Meisterschaft: Eine der schönsten Haydn-Produktionen der letzten Jahre.

Franzpete Messmer



Niveauvoll.



Reger, Suites für Violoncello solo op. 131c Nr. 1-3; Hans Zentgraf (Violoncello); MD+G/Helikon CD 612 0558-2 (WD: 58'50") DDD
Aufnahmetermin: 1993
Klangbild: Sehr präsent, natürlicher Hall.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Bengtsson (Anacord 372), Thomas-Mifune (Calig 50921).

In den Jahren von 1900 bis 1915 vollendete Max Reger 34 Kompositionen für Solostreicher, die meisten davon für Violine. Er schuf damit das wohl umfangreichste Werk für diese Instrumentengattung seit Bach, und zudem Kompositionen, die geeignet sind, dem Vorurteil entgegenzuwirken, seine Musik sei zu akademisch spröde, zu sperrig und überladen. Denn gerade in der Beschränkung der Mittel sah Reger die kompositorische Herausforderung. Das Solo-Cello bedachte Reger mit den drei Suites op. 131c, die er 1914 in Meiningen niederschrieb, im selben Jahr wie die Mozart-Variationen. Daß Reger auch hier hoch hinaus wollte, zeigen schon die Namen der Widmungsträger, die zu den bedeutendsten Cellisten der damaligen Zeit zählten: Julius Klengel, Hugo Becker und Paul Grümmer. Das Interesse an Regers Cellosuiten scheint momentan wieder zuzunehmen. Die Einspielungen von Erling Blöndal Bengtsson und Werner Thomas-Mifune jedenfalls sprechen dafür, sie haben den Reger-Katalog mit sehr persönlichen und sehr unterschiedlichen Interpretationen bereichert.

Jetzt hat Hans Zentgraf bei MD+G eine niveauvolle, tönsschöne Neuaufnahme der Suites vorgelegt. Sie erscheint willkommen, denn bei Reger ist längst noch nicht alles gesagt. Was die Tempi anbelangt, steuert Zentgraf einen Mittelweg: langsamer als Bengtsson, schneller als Thomas-Mifune. Interpretatorisch besonders gelungen erscheinen die Sätze mit tänzerischem Charakter, in denen sich Reger dem barocken Vorbild Bach nähert, dem er sich jedoch nicht eng verbunden fühlte und dem er seine persönliche stilistische Eigenart gegenüberstellte. Diese tritt vor allem in den langsamen Sätzen bzw. Satzteilen in ihrer ganzen Vielschichtigkeit hervor und erhöht die Anforderungen an den Interpreten in manueller und gestalterischer Hinsicht erheblich. Die technischen Probleme hat Zentgraf gelöst, wie vor ihm auch Bengtsson und Thomas-Mifune. Nicht immer aber will ihm die Verdeutlichung von Sinnzusammenhängen gelingen, etwa im Präludium der dritten Suite (aber auch die Konkurrenz hat mit der Komplexität dieser Musik zu ringen!). Leider enthält der sonst sehr fundierte Booklettext keinerlei Angaben zur Biographie der Interpreten, über den man gern mehr gewußt hätte als die Tatsache, daß er auch die Bach-Suiten eingespielt hat.

Norbert Hornig



Nuancierte Timbre-Bildung.



Schnittke, Prelude in memoriam Dmitri Schostakowitsch, Moz-Art, Stille Musik, A Paganini, Madrigal in memoriam Oleg Kagan für Violine solo, Madrigal in memoriam Oleg Kagan für Violoncello solo, Trio für Violine, Violoncello und Klavier; Oleh Krysa, Alexander Fischer (Violine), Torleif Thedéen (Violoncello), Tatiana Tchekina (Klavier); BIS/Disco-Center CD 697 (WD: 78'25") DDD
Aufnahmetermin: 1992-1994
Klangbild: Präsent, nuanciert, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Das älteste der sieben Kammermusik-Werke, das die neue Schnittke-Veröffentlichung enthält, ist zwanzig Jahre alt – ein kurzes Memento für Dmitri Schostakowitsch. Es führt mittels zweier räumlich voneinander entfernter Violinen die Initialen D-S-C-H und B-A-C-H zu linearer Verschlingung, um den russischen Sinfoniker und den Thomaskantor quasi-familiär aufeinander zu beziehen. Aus derselben Zeit (1976) stammt „Moz-Art“, eine der vielen Parodien, die Schnittke immer wieder in seiner Musik bereithält. Wieder ins Innere geht es mit „Stille Musik“ von 1979, wo sich die Intensität der vier Kammerinstrumente besonders deutlich offenbart. Sie haben für die Nuancierung der Timbres, für die mikrotonalen Abweichungen den richtigen Zugang gefunden. Das musikantische Element, das in Schnittkes Œuvre breiten Raum einnimmt, bringt Oleh Krysa prägnant zur Geltung, besonders in dem hochvirtuosen „A Paganini“ (1982). Hier werden auch die gestisch-expressionistischen Aspekte ausgelotet, wodurch aber die polystilistische Dimension etwas im Hintergrund verbleibt.

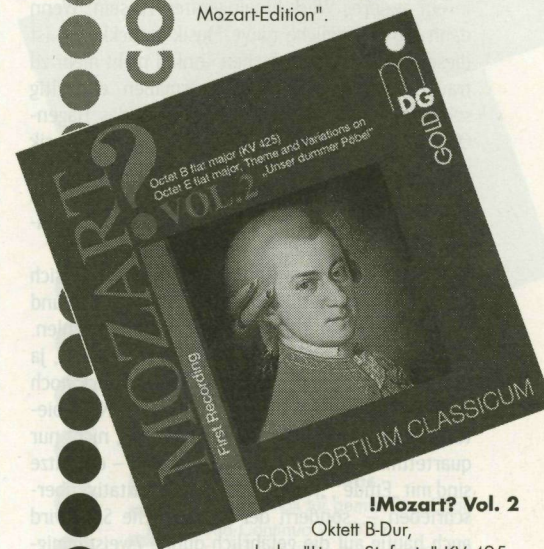
Als holzschnittartige Versionen des Spätstils Luigi Nonos könnte man die beiden Fassungen von „Madrigal in memoriam Oleg Kagan“ bezeichnen. Schnittke hat sie in Gedenken an den großen Schnittke-Interpreten geschrieben. Torleif Thedéen spielt den Cello-Part sehr luzide und ohne zu starken Betroffenheitsdruck.

Im halbstündigen Trio für Violine, Violoncello und Klavier von 1992 hat sich Schnittke die Musiksprache Alban Bergs vorgenommen und ihren todessehnsüchtigen, entgleitenden Ton, versetzt mit Assoziationen an Schubert und Mahler, auf sein polylästhetisches Idiom gebracht. Die in ihrer Synthese aus Beredtheit und Verdichtung singulären Klangbildungen Bergs werden hier zum Gegenstand eines antiquarischen und abtötenden Annäherungsversuchs. Angesichts der Sprach- und Ausdrucksmächtigkeit Bergs können sich Schnittkes Konfektionen nicht behaupten. Weder vermögen sie, wie etwa bei einer längst ausgeleierte Tonsprache, die Geste des Parodistischen zu aktivieren, noch dem Werk zu einer besseren, aktualisierten Existenzweise zu verhelfen. Dazu ist Schnittkes Strickmuster einfach zu grob und stereotyp.

Bernhard Uske

CONSORTIUM CLASSICUM

Mozarts kompositorische Qualität ging für seine Verleger schon früh mit seiner marktwirtschaftlichen Bedeutung Hand in Hand. Deswegen nimmt es nicht Wunder, daß so manche Komponisten oder Kopisten ihre Werke mit „Mozart“ aufzuwerten pflegten. Oder sollte Mozart doch seine Hand im Spiel gehabt haben? Das Consortium Classicum bringt wieder einmal Bewegung in die klassische Musikwelt mit dieser spektakulären Reihe mit bruchstückhaften, dubiosen, originalen oder einfach genial gefälschten Mozart-Werken. "Nun setzt das Rätselraten ein, von wem das eine oder andere wohlklingende Produkt stammen könnte. Die vorliegende Folge wird sicherlich die Mozart-Kenner auf den Plan rufen (und) man darf auf weitere Folgen gespannt sein" urteilte FonoForum begeistert über die erste CD dieser "alternativen Mozart-Edition".



!Mozart? Vol. 2

Oktett B-Dur,
nach der "Linzer Sinfonie" KV 425
arr. von Hummel (?) / Divertimento
Es-Dur KV Anh. 224 und 370a
Thema und Variationen über "Unser
dummer Pöbel meint" ohne KV
MDG 301 0495-2

Bisher erschienen:

!Mozart? Vol. 1

Oktett F-Dur (KV Anh. C 17.05)
Sextett in Es-Dur (ohne KV)
Oktett in Es-Dur (KV Anh. C 17.03)
MDG 301 0494-2



**MUSIKPRODUKTION
DABRINGHAUS UND GRIMM**

Bachstraße 35 · D-32756 Detmold
Telefon 05231/24001 · Telefax 05231/26186

MDG-audiophile Referenzaufnahmen:
Fordern Sie unseren Gesamtkatalog an!

Im Vertrieb von: Helikon (Deutschland)
Musikontakt, Zürich (Schweiz)
Gramola, Wien (Österreich)



Das gefährlich
Schöne.



Schostakowitsch, Streichquartette Nr. 4 D-Dur op. 83, Nr. 11 f-Moll op. 122 und Nr. 14 Fis-Dur op. 142; Hagen-Quartett;
DG CD 445 864-2 (WD: 71'06'') DDD
Aufnahmedatum: 1993, 1994
Klangbild: Präsent, natürlich, klar.
Fertigung: Einwandfrei.

Schostakowitschs Streichquartett Nr. 4 hebt wie ein schlichtes, naives Volkslied an. Unmerklich trübt sich die Stimmung ein; die Musik wird rauher, greller, zerquälter, schroffer, angespannter, bis die anfängliche Stimmung gänzlich ins Bedrohliche umgeschlagen ist, so daß man fast schon vermeint, in ein anderes Werk hineingeraten zu sein. Wenn dann die anfängliche naive Musik zurückkehrt, ist diesem schlichten, einfachen Tonfall nicht mehr zu trauen. Die Musik ist gewissermaßen endgültig schwarz eingefärbt. Es fasziniert, wie das Hagen-Quartett diese Ausdrucksentwicklung der Musik nach außen kehrt und unmittelbar erfahrbar macht. Blendend disponiert, spielt das Ensemble vor allem „sprechend“, es entwickelt die Musik in konsequenter Differenzierung als Klangrede.

Dieses Interpretationskonzept bewährt sich womöglich noch besser bei den Quartetten Nr. 11 und Nr. 14, die zum Spätwerk des Komponisten zählen. Die Musiksprache wird noch lapidarer, knapper, ja formelhafter, aber der musikalische Ausdruck noch intensiver, dichter, radikaler. Im Quartett Nr. 11 bietet Schostakowitsch ganz ungewöhnliche, nicht nur quartettmäßig gesetzte Charakterstücke – die Sätze sind mit „Etüde“, „Humoreske“ oder „Rezitativ“ überschrieben –, sondern der musikalische Satz wird auch häufig auf die gefährlich dünne Zweistimmigkeit reduziert. Das Hagen-Quartett bewältigt die immensen musikalischen – nicht bloß die spieltechnischen – Schwierigkeiten durch Intensität. Jeder Ton wird richtig gewichtet, jede Pause erhält Anspannung und „Ausdruck“. Eine plötzliche Änderung der Dynamik reißt Abgründe auf, ein beiläufiger, formelhafter Kontrapunkt verdüstert die Musik unheimlich. Hier gibt es keine Routine; vielmehr spielt das Ensemble mit einer Emotionalität, die unmittelbar mit dem Hörer kommunizieren will, ihn direkt, unverstellt anspricht. Dabei gibt es aber keine unnötigen Übertreibungen, etwa Verzerrungen in der Artikulation und verschleppte oder überhastete Tempi. Vielmehr wirken diese Interpretationen umso eindrucksvoller, als sie sich keinerlei auffällige Manierismen leisten.

Giselher Schubert



Kultiviert.



Schulhoff, Kammermusik (Vol. 2): Divertimento für Streichquartett op. 14, Streichsextett, Duo für Violine und Violoncello; Kocian-Quartett, Jan Talich (Viola), Evžen Rattay (Violoncello); Supraphon/Koch CD 11 2167-2 (WD: 61'04'') DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Natürlich, klar, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Spät, aber bestimmt nicht zu spät hat das tschechische Kocian-Quartett die Musik seines Landsmanns Erwin Schulhoff entdeckt. Nachdem das 1972 gegründete Ensemble kürzlich alle drei Streichquartette des 1942 im Konzentrationslager umgekommenen Komponisten in einer beeindruckenden Interpretation vorgestellt hat, folgen nun als Volume 2 der Kammermusik-Serie drei leichtgewichtiger Werke. Das Divertimento des 20-jährigen Schulhoff, komponiert 1914 während seines Studiums in Köln, ist ein noch ganz der Tradition verpflichtetes, burleskes Stück, das schon große handwerkliche Souveränität, aber noch wenig vom späteren Stil erkennen läßt. Schulhoffs absolut eigenständige Sprache, in der sich auf immer wieder verblüffende Weise slawische Folklore mit einem breiten Spektrum an neoklassischen und expressionistischen Zügen zu einer bisweilen grotesken, aber stets faszinierenden Melange verbindet, zeigt sich erst im Streichsextett. Im Duo für Violine und Cello gewinnt dann Schulhoffs Freude am Drive und an rhythmischen Provokationen die Überhand.

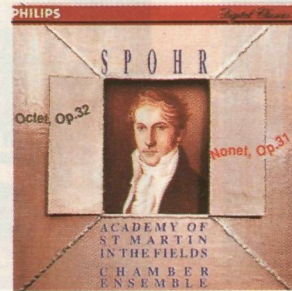
Wie schon bei den Streichquartetten spielen die Musiker aus Prag die rhythmisch vertrackten Partituren auch diesmal wieder mit vollem Einsatz und mitreißendem Drive. Gleichwohl kommt dabei die Klangkultur nicht zu kurz. Im Gegenteil: Im Vergleich mit der kürzlich von NDR-Musikern veröffentlichten Einspielung, bei der vor allem die unbehauenen, rauhen und grotesken Momente der Musik betont werden, klingt zum Beispiel das Duo in der Version der Tschechen viel kultivierter und fast ein wenig geschönt. Freude am Klang und tänzerischen Rhythmen zeichnen auch das Divertimento aus, während das Sextett mit großem Ernst, emotionaler Emphase und einem breiten Spektrum dunkler Klangfarben ausgelotet wird.

Die Aufnahmetechnik vermittelt ein transparentes und natürliches Klangbild ohne übermäßige Härte. Das Booklet ist etwas dünn, enthält aber zumindest alle notwendigen Informationen. Insgesamt also eine sehr empfehlenswerte Produktion.

Peter Kerbusch



Dezenter Klang-
zauber.



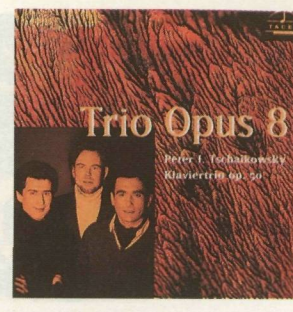
Spohr, Nonett F-Dur op. 31, Oktett e-Moll op. 32, Erinnerung an Marienbad op. 89; Academy of St. Martin-in-the-Fields Chamber Ensemble; Philips CD 438 017-2 (WD: 74'01'') DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Natürlich, rund.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielung: Nonett F-Dur op. 31, Oktett e-Moll op. 32: Berliner Oktett (Berlin Classics 9012-2).

Die Schallplattenindustrie schenkt Louis Spohr in den letzten Jahren erfreuliche Aufmerksamkeit. Mag sein, daß man angesichts drohender Übersättigung im Kernrepertoire nach Nebenwegen Ausschau hält. Denkbar wäre als Erklärung aber auch, daß man für die Reize einer Musik, die immer wieder den Spagat zwischen Klassik und Romantik versucht, empfänglicher geworden ist. Das Consortium Classicum und das Ensemble Villa Musica haben unter anderem bei MD+G bereits maßstabsetzende Deutungen vorgelegt. Nun zieht ein größerer Label mit einer berühmten Formation nach. Für seine Aufnahme suchte sich das Kammerensemble der Academy of St. Martin-in-the-Fields zwei der populärsten Kammermusikkompositionen aus. Seiner Interpretation eignet nichts Unerhörtes, nichts Spektakuläres, sie begnügt sich aber auch nicht mit routinierter Solidität. Ohne Hintertgedanken darf man von einem Mittelweg sprechen. Dezent entfaltet sich der Klangzauber, für den Spohr in seiner genialen Instrumentierung (Streicher und Bläser) die besten Grundlagen gelegt hat. Phrasierung und dynamische Gestaltung sind durchdacht und stehen im Dienste von Ausdruck und Transparenz gleichermaßen. Die fein gesponnenen motivischen Fäden verlieren sich auch im komplizierteren Geflecht der Ecksätze nicht und sind als Bausteine in einem größeren formalen Zusammenhang stets wahrzunehmen. Sicherlich könnte sich Spohrs Personalstil insgesamt noch plastischer, eindrucksvoller vermitteln. Der Zug zum Schwärmerischen, Improvisatorischen, der seiner Musik das letzte i-Tüpfelchen aufsetzt, findet in der Deutung des renommierten Chamber Ensembles leider nur schwachen Widerhall. Diese Einschränkung bezieht sich ausdrücklich nicht auf den Walzer der „Erinnerung an Marienbad“, denn hier wurde auch Spohr selbst nicht gerade verschwenderisch von den Mühen geküßt.

Gero Schließ



Orchestral.



Tschaikowsky, Klaviertrio a-Moll op. 50; Trio Opus 8;
Tacet CD 37 (WD: 48'09'') DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Natürlicher Hall, starke Raumwirkung, etwas diffus.
Fertigung: Gut.

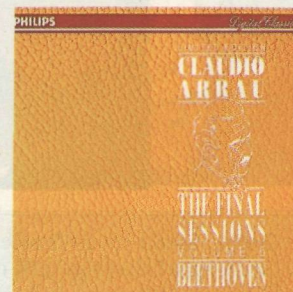
An der Gattung Klaviertrio war Tschaikowsky wenig interessiert. Als ihn seine Freundin und Gönnerin Nadeschda von Meck bat, für ihr hauseigenes Klaviertrio (mit dem jungen Claude Debussy als Pianisten) ein Werk zu schreiben, lehnte er ab: „Sie fragen, warum ich nie ein Trio geschrieben habe. Verzeihen Sie mir, liebste Freundin. Ich würde alles tun, um Ihnen eine Freude zu bereiten, aber dies geht über meine Fähigkeiten. Wohl infolge einer Eigenart meiner Gehörorgane kann ich die Kombination des Pianoforte mit einer Geige und einem Cello nicht ertragen. Für mich passen die Timbres dieser Instrumente nicht zusammen, und ich versichere ihnen, daß es für mich eine Qual bedeutet, einem Trio oder einer Sonate für Klavier und Streicher zuhören zu müssen. Diese physiologische Tatsache vermag ich nur festzustellen, ohne sie erklären zu können...“ Ein tragisches Ereignis erst konnte Tschaikowsky umstimmen: Der Tod des Pianisten und Freundes Nikolai Rubinstein, dem er mit dem Klaviertrio ein Denkmal setzte. „Dem Andenken an einen großen Künstler“ betitelte Tschaikowsky das groß dimensionierte und formal ungewöhnliche Werk, das dem Pianisten besonders dankbare Aufgaben stellt. „Ich fürchte, daß ich eine Musik sinfonischen Charakters für Klaviertrio arrangiert habe“, schrieb Tschaikowsky an Nadeschda von Meck.

Die Interpretation des Trio Opus 8 hebt gerade diesen sinfonischen Aspekt des Werkes in besonderer Weise hervor. Michael Hauber, Eckhard Fischer und Mario Secondi, die sich beim Studium von Brahms' Klaviertrio op. 8 zusammenfanden und seit 1986 gemeinsam auftreten, haben den langen Atem für das fast fünfzigminütige Stück. Sie lassen es in opulenter Klanglichkeit unter einem großen Spannungsbogen entstehen. Die Aufnahmetechnik hat den Raum und den natürlichen Hall der Frankfurter Festeburgkirche in einem Maße mit eingebunden, daß der Klang quasi in eine orchestrale Dimension hineinwächst, ohne jedoch überakustisch zu donnern – wobei es die Streichinstrumente, vor allem das Cello, nicht immer leicht haben, sich gegen das Klavier durchzusetzen. Allein der akustische Aspekt gibt dieser Aufnahme ein ganz eigenes Gepräge, wenn auch in puncto Transparenz Grenzen hörbar werden. Nüchterne Studioatmosphäre gehört eben nicht zur Tacet-Klangphilosophie.

Norbert Hornig

KLAVIER

Geistig durch-
drungen.



Beethoven, Klaviersonaten Nr. 1 f-Moll op. 2,1, Nr. 16 G-Dur op. 31,1, Nr. 22 F-Dur op. 54, Nr. 2 A-Dur op. 2,2, Nr. 24 Fis-Dur op. 78 (Für Theresen) und Nr. 25 G-Dur op. 79; Claudio Arrau (Klavier);
Philips 2 CD 432 173-2 (WD: 107'36'') DDD
Aufnahmedatum: 1988, 1990
Klangbild: Transparent, direkt.
Fertigung: Einwandfrei.

Die verkaufstechnische Auswertung der letzten Aufnahmesitzungen Claudio Arraus geht mit der vorliegenden Einspielung nun bereits in die fünfte Runde. Angesichts des hier digital Verewigten ist allerdings zu fragen, ob der Pianist selbst, so er denn noch lebte, dieser Veröffentlichung seinen künstlerischen Segen erteilt hätte. Zwar ist in jeder Phase dieser Aufnahme eine tiefe geistige Durchdringung des musikalischen Stoffes zu spüren, in technischer Hinsicht wackeln die hier errichteten Sonaten-Gebäude aber doch schon sehr bedenklich. Im zweiten Satz von Opus 78 etwa bereitet es Claudio Arrau hörbar Probleme, die von rechter und linker Hand alternierend vorgetragenen Sechzehntelmotive – kurz vor Eintritt des Rondothemas – vor dem Auseinanderfallen zu bewahren. An eine Beachtung der von Beethoven geforderten dynamischen Vorschriften ist angesichts dieser offensichtlichen technischen Überforderung nicht mehr zu denken. Andererseits versteht es der Pianist aber, – vor allem in den langsamen Sätzen – Erlebnishorizonte zu öffnen: Bedächtig, langsam und gedankenschwer zieht der zweite Satz von op. 2,1 seine Bahn.

Ähnlich dem Kompositionsverfahren Beethovens, der – wie Carl Dahlhaus einst feststellte – nicht „in“, sondern „mit“ der Sonatenform komponierte, so scheint Claudio Arrau nicht nur nach „spielender“ Bewältigung des Sonatenwerks Beethovens zu trachten, sondern sich diesen Stücken als nach- und auch neuschaffend-interpretierender Künstler zu nähern. Mit großer Deutlichkeit meißeilt er im wahrsten Sinne des Wortes thematisch bedeutsame Motivbeziehungen heraus, stellt etwa das Finale von op. 2,2 als gewaltigen erratischen Block an das Ende der Sonate und scheut auch nicht davor zurück, den zum Teil doch sehr heroisch aufbrausenden Duktus der Musik in adäquater Form und dementsprechendem persönlichen Engagement darzustellen. Trotz der ohne Zweifel evidenten Meriten dieser Einspielung muß man die Frage nach der Legitimität dieses Unterfangens stellen.

Josef Manhart

Johannes Brahms
Horntrio op. 40
Klarinettenrio op. 114

Dieter Klöcker, Klarinette
Christoph Henkel, Violoncello
Wolf Dieter Streicher, Violine
Sebastian Weigle, Horn
Claudius Tanski, Klavier

MDG 301 0595-2

Ersteinspielung

Johannes Brahms
Kyrie g-Moll für gemischten Chor
und Continuo WoO 17
Fuge as-Moll für Orgel WoO 8
Missa Canonica C-Dur für Chor a
cappella WoO 18
Robert Schumann
Missa Sacra c-Moll op. 147 für
gemischten Chor, Solisten und Orgel

Christoph Anselm Noll, Orgel
Kölner Kammerchor
Leitung: Peter Neumann

MDG 332 0598-2

MUSIKPRODUKTION
DABRINGHAUS UND GRIMM

Bachstraße 35 · D-32756 Detmold
Telefon 05231/24001 · Telefax 05231/26186

MDG-audiophile Referenzaufnahmen:
Fordern Sie unseren Gesamtkatalog an!

Im Vertrieb von: Helikon (Deutschland)
Musikontakt, Zürich (Schweiz)
Gramola, Wien (Österreich)